

Ina Wunn  
Mualla Selçuk (Hrsg.)

# Islam, Frauen und Europa

Islamischer Feminismus  
und Gender Jihad – neue Wege  
für Musliminnen in Europa?

Verlag W. Kohlhammer

## Inhaltsverzeichnis

Geleitwort .....	7
Vorwort der Herausgeberinnen .....	8
Frauen, Islam und Religiosität	
<i>Ina Wunn und Daphne Petry</i>	
Zur Einführung: Von der „Rolle der Frau“ zum „Gender Jihad“ – ein historischer Abriss .....	11
<i>Mualla Selçuk</i>	
Die Definition von „Jihad“ und die Bedeutung für die religiöse Erziehung in einer Welt des religiösen Pluralismus .....	45
<i>Constantin Klein</i>	
Sind Frauen grundsätzlich religiöser als Männer? Zur Konstruktion eines universellen Geschlechtsunterschieds .....	58
<i>Adem Aygün</i>	
Religiosität muslimischer Frauen in Deutschland: zwischen Säkularität, Frömmigkeit und Wertekonservatismus .....	85
Theologische Grundlagen	
<i>Bertram Schmitz</i>	
Reflexion über die theologischen Prämissen der Methoden feministischer Koraninterpretation .....	105
<i>Bertram Schmitz</i>	
Vom Koran zu Muhammad und Maria .....	119
<i>Nahide Bozkurt</i>	
Frauen im Koran und der historische Kontext .....	124
<i>Beyza Bilgin</i>	
Die Stellung der Frau im Islam .....	131

## Islam und Feminismus im sozialen Kontext

<i>Beyza Bilgin</i> Die Verschleierung der Frau aus der Sicht meiner Erfahrung .....	147
<i>Birgit Rommelspacher</i> Feminismus, Säkularität und Islam. Frauen zwischen Modernität und Traditionalismus .....	159
<i>Corrina Gomani</i> „Rittlings auf den Barrikaden“ – Zur komplexen Lage islamischer Pro-Glaubensaktivistinnen und Feministinnen. Machtanalytische Annäherungen an das Untersuchungsfeld Musliminnen im Kontext Integration, Gender und Islam .....	176
<i>Nina Clara Tiesler</i> Verlust der Begriffe, Fixierung auf Religion und Tradition: Zur Konstruktion muslimischer Identität in öffentlichen und sozialwissenschaftlichen Diskursen .....	207
Feministische Netzwerke und Organisationen	
<i>Claudia Derichs</i> Transnationale Netzwerke muslimischer Frauen – Eindrücke am Beispiel von <i>Muswah for Equality in the Family</i> .....	225
<i>Zrinka Štimac</i> Islamische Frauenorganisation <i>Kewser</i> : Zwischen spiritueller Erweckung und Frauenemanzipation .....	241
Abstracts .....	261
Die AutorInnen .....	267

## Geleitwort

Recht hat das Ziel, den Menschen ein Leben in Offenheit, Sicherheit und Ordnung unter sozialen und menschlichen Bedingungen zu ermöglichen und bestimmt aus diesem Grunde die Rechte und Pflichten des Individuums. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es unvermeidbar, dass sich die Werte und Normen der Gesellschaft in diesem Recht widerspiegeln.

Aus diesem Grund weisen die rechtliche Lage der Frauen sowie die Einstellung und Ansichten über ihre Rechte und Pflichten Unterschiede auf, je nachdem, in welchem Zeitalter oder Umfeld diese Frauen leben und gelebt haben. Bis auf wenige Ausnahmen waren Frauen im Lauf der Geschichte von der politischen Macht ausgeschlossen. Selbst heute kann man noch feststellen, dass Frauen teilweise nicht die gleichen zivilen und politischen Rechte wie Männer besitzen. Mehr noch als religiöse Gründe spielen dabei jedoch die sozio-kulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen eine wichtige Rolle.

Um zu verstehen, welche Bedeutung und Wertschätzung der Islam den Frauen zuerkennt, muss man die Lage der Frauen in der prä-islamischen Gesellschaft betrachten und mit den Aussagen des Koran vergleichen. Im islamischen Glauben gibt es, was Menschlichkeit oder die Hingabe zu Gott betrifft, keinen Unterschied zwischen Mann und Frau. Ebenso wenig gibt es bedeutende Unterschiede hinsichtlich der grundsätzlichen Rechte und Verantwortung von Mann und Frau. Dennoch haben manche islamischen Gelehrten im Laufe der Geschichte behauptet, dass Frauen keine Führungsrolle im politischen und gesellschaftlichen Leben übernehmen können. Dies hing jedoch immer mit den jeweiligen sozio-ökonomischen und kulturellen Gegebenheiten zusammen.

Abgesehen von der säkular geprägten Türkei, wo die Frauen heute sowohl im wirtschaftlichen als auch im gesellschaftlichen Leben eine Vielzahl von Führungspositionen besetzen, ist es Frauen auch in stark islamisch geprägten Ländern wie Pakistan oder Bangladesch möglich, bis zur Staatsspitze aufzusteigen. Der Islam hat die hierfür nötigen Grundvoraussetzungen geschaffen, während alles weitere der Entwicklung der Gesellschaft überlassen wurde. Religiöse Interpretationen, die besagen, dass Frauen keine öffentlichen Aufgaben übernehmen oder nur begrenzt am sozialen Leben teilnehmen sollen, sind daher nur bedingt einzelnen religiösen Gelehrten mit ihren eigenen Erfahrungen und kulturellen Hintergründen zuzuschreiben. Es ist daher offensichtlich, dass Gerechtigkeit und Frieden zwischen Mann und Frau auf jeder Ebene für ein friedliches Zusammenleben und das Wohlbefinden einer Gesellschaft unerlässlich ist.

Gemeinsames wünschenswertes Ziel ist es, jede Diskriminierung sowohl von Frauen als auch von Männern abzuschaftern, den Mensch als solchen zu respektieren und ihn in jeder Umgebung, unabhängig vom Geschlecht und unter allen Bedingungen als gleichgestellt zu betrachten.

Tunca Özçuhadar, Generalkonsul der Republik Türkei

# Verlust der Begriffe, Fixierung auf Religion und Tradition: Zur Konstruktion muslimischer Identität in öffentlichen und sozialwissenschaftlichen Diskursen

Nina Clara Tiesler

While we fought a seven year war to be able to call ourselves *Algerians* – and no more *Muslims* or *indigenous* as the French colonisers did – we have now gone back to colonial labels and fundamentalists have imposed on all Algerian people a single forced *Muslim* identity, exclusive of any other. Moreover, this label is being adopted by many people outside Algeria who, a few decades ago would not have dared to call us Muslim (but respectfully Algerian), and now feel thoroughly dissatisfied with our sole national identity and insist on labelling us by religion, ethnicity or tribe (it happened to me so many times), and do not even see a problem in insisting on it (Marie-Aimée Hélie-Lucas, 1996).

Dreihundert Aktivistinnen aus mehrheitlich islamischen Ländern kamen Ende Oktober 2005 zum ersten Kongress zum Thema Islamischer Feminismus in Barcelona zusammen. In der westlichen Presse wurde über den Kongress als „launch event“ und Aufruf zum internationalen „gender jihad“ berichtet.<sup>1</sup> Ein Appell richtete sich an nicht-muslimische Feministinnen: Die Organisatoren und Organisatorinnen wünschten sich mehr Zusammenarbeit, aber auch, dass nicht-muslimische Feministinnen sich mit ihren anti-islamischen Vorurteilen auseinandersetzen müssten.<sup>2</sup> Das Verhältnis zwischen den verschiedenen und in sich heterogenen Bewegungen von islamischen Feministinnen<sup>3</sup>, feministischen (säkularen)

<sup>1</sup> Siehe z. B. *BBC News*, „Islam feminists urge gender jihad“, by Danny Wood, 31.10.2005; *The Guardian*, „Muslim women launch international ‚gender jihad‘“, by Giles Tremlett, 31.10.2005. Eine der Hauptrednerinnen des Kongresses war Amina Wadud, Autorin des Buches *Inside Gender Jihad – Women’s Reform in Islam* (Wadud 2006).

<sup>2</sup> *BBC News*, „Islam feminists urge gender jihad“, by Danny Wood, 31.10.2005.

<sup>3</sup> Vgl. Badran, Margot, *Feminism in Islam: Secular and Religious Convergences*, 2009; Barlas, Asma, *Believing Women in Islam*, 2002.

Musliminnen<sup>4</sup> und nicht-muslimischen Feministinnen ist komplex<sup>5</sup> (Lazleg 1988, Mohanty 1988, Rommelspacher 2009, Badran 2009).

Die historisch junge, internationale Sichtbarkeit sich Bahn brechender Frauenbewegungen aus mehrheitlich islamischen Ländern fällt in westlichen Ländern in ein verhärtetes Diskursklima. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Birgit Rommelspacher weist auf eine der wesentlichen Schwierigkeiten der Mehrheitsgesellschaft hin, nämlich „zu erkennen, dass ihr Konzept von Emanzipation selbst repressiv und Widerstand gegen ihre Emanzipationsvorstellungen emanzipatorisch sein kann“.<sup>6</sup> Ein Teil der Problematik wurzelt im politischen Konstrukt einer verzerrten Schein-Kategorie der „muslimischen Frau“<sup>7</sup> – und ihr voran stehen diskursive Konstrukte von muslimischer „Identität“ in nicht-muslimischen Gesellschaften. Anhand von Beispielen aus öffentlichen und sozialwissenschaftlichen Diskursen wirft das vorliegende Kapitel einen Blick auf die jüngere Geschichte diskursiver Konstruktionen muslimischer Subjektivität und ihren entscheidenden Wendepunkt ab 1989.<sup>8</sup> Während Diskurse (akademische nicht immer ausgenommen) über Muslime „im Westen“ seit fast zehn Jahren entscheidend von der „War on Terror“ Rhetorik bestimmt werden, entwickelten sich jene Konstruktionen muslimischer „Identität“, wie sie heute noch bestimmend scheinen, schon im gesellschaftlichen und politischen Klima nach dem Ende des Kalten Krieges, oder, wie der Historiker Eric Hobsbawm es benannte, am Ende des „short century“, dem Zeitalter der Extreme.

### Kulturalisierung der Debatten<sup>9</sup>

Am Rande einer Veranstaltungsreihe der Grünen nahen Heinrich-Böll-Stiftung, die für den Dialog mit Muslimen warb und ihn mittels öffentlicher Diskussionsrunden in verschiedenen deutschen Städten umsetzte, füllte im Mai und Juni 2000 eine kontroverse Debatte die Leserbriefseiten der Berliner *tageszeitung* (taz).<sup>10</sup> Einer der Leserbriefe stammte von Micha Brumlik. Er kritisiert, dass auch gestandene Linke, sobald es um islamische Religionsgemeinschaften ginge, die Optik des Verfassungsschutzes einnehmen würden, unter der sie selbst jahrelang gelitten hatten. Brumlik knüpft an Max Frischs berühmte Worte an, die jener vor Jahrzehnten bezüglich der „Gastarbeiter“ so treffend formuliert hatte, nämlich, *„dass man Arbeitskräfte gerufen habe und Menschen gekommen seien.“*

*Inzwischen herrscht zwar Konsens, dass die Arbeitskräfte Menschen sind, aber noch nicht darüber, dass sie religiöse Menschen sind. Dabei ist jene, die multi-kulturelle Szene umtreibende Frage, ob die Immigranten ihren Glauben mitgebracht oder erst als Reaktion auf hiesige Diskriminierung ausgebildet haben, völlig unerheblich. Niemand – außer akademischen Religionssoziologen – interessiert sich schließlich dafür, warum jemand katholisch bleibt oder aus der lutherischen Landeskirche austritt. (Brumlik, taz 17./18.06.2000, zitiert nach Hartmann/Krannich 2001)*

Brumliks Kommentar in dieser Debatte<sup>11</sup> zielt darauf, dass die Frage, *wo, wann*

<sup>4</sup> Vgl. Al-Ali, Nadje, *Secular Women's Activism in Contemporary Egypt*. In: Imam, Ayesha and Morgan, Jenny and Yuval Davis, Nira, (eds.), *Warning Signs of Fundamentalisms*, 2004, pp. 144–157; Al-Ali, Nadje, *A mirror of political culture in contemporary Egypt: divisions and debates among women activists*. In: Kienle, Eberhard (ed.), *Politics from above, politics from below: the Middle East in the age of economic reform*, 2003.

<sup>5</sup> Vgl. Lazleg, Marnia (1988), *Feminism and Difference: The Perils of Writing as a Woman on Women in Algeria*, *Feminist Studies*, Vol. 14, No. 1 (Spring, 1988), 1988, pp. 81–107; Mohanty, Chandra Talpade, *Under Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourses*, *Feminist Review*, No. 30 (Autumn 1988), 1988, pp. 61–88; Rommelspacher, Birgit, *Feminismus und kulturelle Dominanz: Kontroversen um die Emanzipation „der“ muslimischen Frau*. In: Sabine Berghahn und Petra Rostock (Hrsg.), *Der Stoff, aus dem Konflikte sind. Debatten um das Kopftuch in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Bielefeld: transcript 2009, S. 395–412; Badran, Margot, *Feminism in Islam: Secular and Religious Convergences*, 2009.

<sup>6</sup> Vgl. Rommelspacher, Birgit, *Zur Emanzipation „der“ muslimischen Frau*, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, H5/2009 Jan. 2009a, S. 38.

<sup>7</sup> Salih, Ruba, *Gender in Transnationalism. Home, Longing and Belonging Among Moroccan Migrant Women*, 2003; Moors, A. and Salih, R., *„Muslim women“ in Europe: Secular normalities, bodily performances and multiple publics*, *Social Anthropology*, 17: 2009, S. 375–378.

<sup>8</sup> Vgl. Tiesler, Nina Clara, *Europäisierung des Islam und Islamisierung der Debatten: Zur Karriere eines Forschungsgegenstandes in sozialwissenschaftlichen Diskursen*, 2007 und eingehender Tiesler, Nina Clara, *Religiöses Bewusstsein in säkularer Diskursprache: Selbstpositionierungen muslimischer Minderheiten in den europäischen Sozialwissenschaften*, 2007a.

<sup>9</sup> Der folgende Abschnitt stammt aus meinem Buch *Muslime in Europa. Religion und Identitätspolitik unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen*, das 2006 im Lit-Verlag, Münster erschienen ist.

<sup>10</sup> Angestoßen wurde die Debatte von einem Beitrag Eberhard Seidels, dem Inlandsressortchef der als politisch links und minderheitspolitisch korrekt geltenden Zeitung. Gestritten wurde darum, welche Muslime oder islamische Organisationen in einen solchen Dialog miteinbezogen werden sollten und wo, in Anbetracht des Verdachts auf verfassungswidrige Elemente in manchen türkischen Kulturvereinen, die Grenzen lägen. Auf die Leserbrief-Kontroverse folgte eine heftige Debatte in der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung und auf letztere ein Medienecho, das die Berichterstattung über die Diskussionsveranstaltung selbst bei weitem übertraf (Hartmann, Thomas/Margret Krannich, *Muslime im säkularen Rechtsstaat*, 2001, S. 103).

<sup>11</sup> Nachzulesen in: Hartmann, Thomas/Margret Krannich, *Muslime im säkularen Rechtsstaat*, 2001, wo zusätzlich zu den Diskussionsbeiträgen der Veranstaltungsreihe „Muslime – Neue Akteure in Kultur und Politik“ auch die Leserbriefe abgedruckt sind. Die Veranstalter sahen das Interesse an der Vortrags- und Diskussionsreihe in einem allgemeineren, aktuellen Kontext begründet: „Deutschland realisiert, dass es Einwanderungsland ist, und breite Kreise der Gesellschaft stellen sich den Fragen und Problemen, die damit zusammen hängen. Die theoretischen Diskurse über den Umgang mit ‚Differenz‘ werden praktisch. Die Folgen davon im Alltag haben wir alle schon erlebt. Die Konsequenzen für die gesellschaftliche Ordnung erschließen sich erst in einem theoretischen Diskurs“ (Hartmann, Thomas, *Muslime im säkularen Rechtsstaat*, 2001, S. 7). Hartmann unterstreicht zwar, dass praktische, gesellschaftliche Probleme zur Diskussion stehen und ermöglichte auch, dass der theoretische Diskurs über eine neue gesellschaftliche Ordnung von den Beiträgen der eingeladenen muslimischen Intellektuellen, die eindeutig aktive Gesellschaftsmitglieder sind, stimuliert wurde. Im Titel der Veranstaltung allerdings werden